

Ein neuer Haustyp im Rheinland aus der Zeit um Christi Geburt

Udo Geilenbrügge und Josef Franzen

Bei Ausgrabungen im Vorfeld des Tagebaus Inden wurde im Rurtal bei Pommenich eine größere Siedlung aus den Jahrzehnten um Christi Geburt freigelegt (vgl. vorhergehenden Beitrag U. Geilenbrügge/M. Goerke/W. Schürmann). Hier ließ sich erstmalig gesichert ein neuer Haustyp im Rheinland nachweisen, der bislang möglicherweise nur ausschnitthaft vorlag. Die für die Eisenzeit ungewöhnlichen vierschiffigen Häuser zeichnen sich durch umgebende Wandgräbchen mit teilweise vorgelagerten Pfosten aus (Abb. 1). Sie waren etwa 15 m lang und 8 m breit und besaßen an den Längsseiten zwei gegenüberliegende Eingänge, selten noch ei-

nen kleineren dritten Zugang an der südöstlichen Längsseite. Bei guter Erhaltung ließen sich bei den Eingängen zusätzlich innen und außen vorgesetzte Pfosten nachweisen. Auffällig ist das innen liegende Kerngerüst aus bis zu neun mächtigen Pfosten (Durchmesser bis zu 30 cm) in drei Reihen, von denen besonders die zentralen Firstpfosten massiv ausgeprägt sein konnten. In einigen Fällen waren die Pfosten im Querschnitt rechteckig ausgearbeitet. Typischerweise bilden zwei Reihen, zumeist als Sechser-Pfostenstellung, zwischen den beiden Haupteingängen einen Korridor. Diese Pfostenstellung kann leicht als eigenständiger Sechser-Pfosten-



1 Inden-Pommenich. Detailplan mit Wandgräbchenhäusern.

bau interpretiert werden, wenn bei stärkerer Oberflächenerosion flachere Befunde verloren gegangen sind oder sich nicht deutlich vom Erdreich unterscheiden lassen (Abb. 1, links unten). Da die Abmessungen bei allen Wandgräbchenhäusern aber ziemlich identisch sind, kann man die ursprüngliche Gestalt gut rekonstruieren.

Trotz der ungewöhnlich guten Erhaltungsbedingungen müssen nähere Aussagen zu einer möglichen Innenraumaufteilung zunächst unterbleiben. Ob und wo sich möglicherweise auch das Vieh im Haus befunden hat, wird durch eine noch auszuwertende Phosphatanalyse zu entscheiden sein. Im breiten Mittelteil lag in einigen Fällen nahe der Wand eine Feuerstelle, sodass zumindest hier ein Wohnraum anzunehmen ist. In vielen Pfosten und Wandgräben wurden besonders große Mengen an Flusskieseln gefunden, die ähnlich wie in neuzeitlichen Bauernhöfen als Bodenbelag gedient haben könnten. Das auffällige Fehlen von Hüttenlehm als Indiz für Flechtwerkwände mit Lehmewurf lässt an eine Errichtung der Wände in Holzblockbauweise denken. Allerdings ist Hüttenlehm leicht vergänglich und sein Fehlen könnte auch mit den Erhaltungsbedingungen der Befunde zusammenhängen.

Bei den zuerst aufgedeckten Hausbefunden waren die Wandgräbchen nur schwer von der Umgebung zu unterscheiden und trotz einer Breite von rd. 20 cm kaum im Profil zu dokumentieren. In einigen Fällen war nur ein punktueller Nachweis des Gräbchens möglich. Glücklicherweise konnten gegen Ende der Grabungskampagne an einer Stelle mit besonders guten Erhaltungsbedingungen einige offene Fragen beantwortet werden (Abb. 2). Der streckenweise gleichbleibende Sohlenverlauf der Wandgräbchen spricht für die Einbringung von Schwellbalken, die an einer Hausecke leicht versetzt übereinander gelegt worden sind. Bei den vereinzelt, punktuellen dunklen Verfärbungen im Verlauf der Gräben könnte es sich um Spuren von senkrecht in den Schwellbalken eingesetzten Pfosten handeln. Bei den besonders gut erhaltenen Befunden zeichneten sich zudem Pfosten vor dem Wandgraben ab – offenbar zur Entlastung der Rofen. Da sie noch schwächer eingetieft waren als die Wandgräbchen, sind sie zuvor nur in Einzelfällen beobachtet worden (Abb. 3).

Die Entlastung der Wände durch das innen liegende Kerngerüst sowie den außen vorgestellten Stützpfeiler hatte einen weiteren Effekt. Ein zunächst unerklärlicher doppelter Wandgraben bei einem Haus stellt dort offenbar eine Erneuerungsphase dar, die nach der beschriebenen Lastenverteilung technisch ohne Weiteres möglich war.

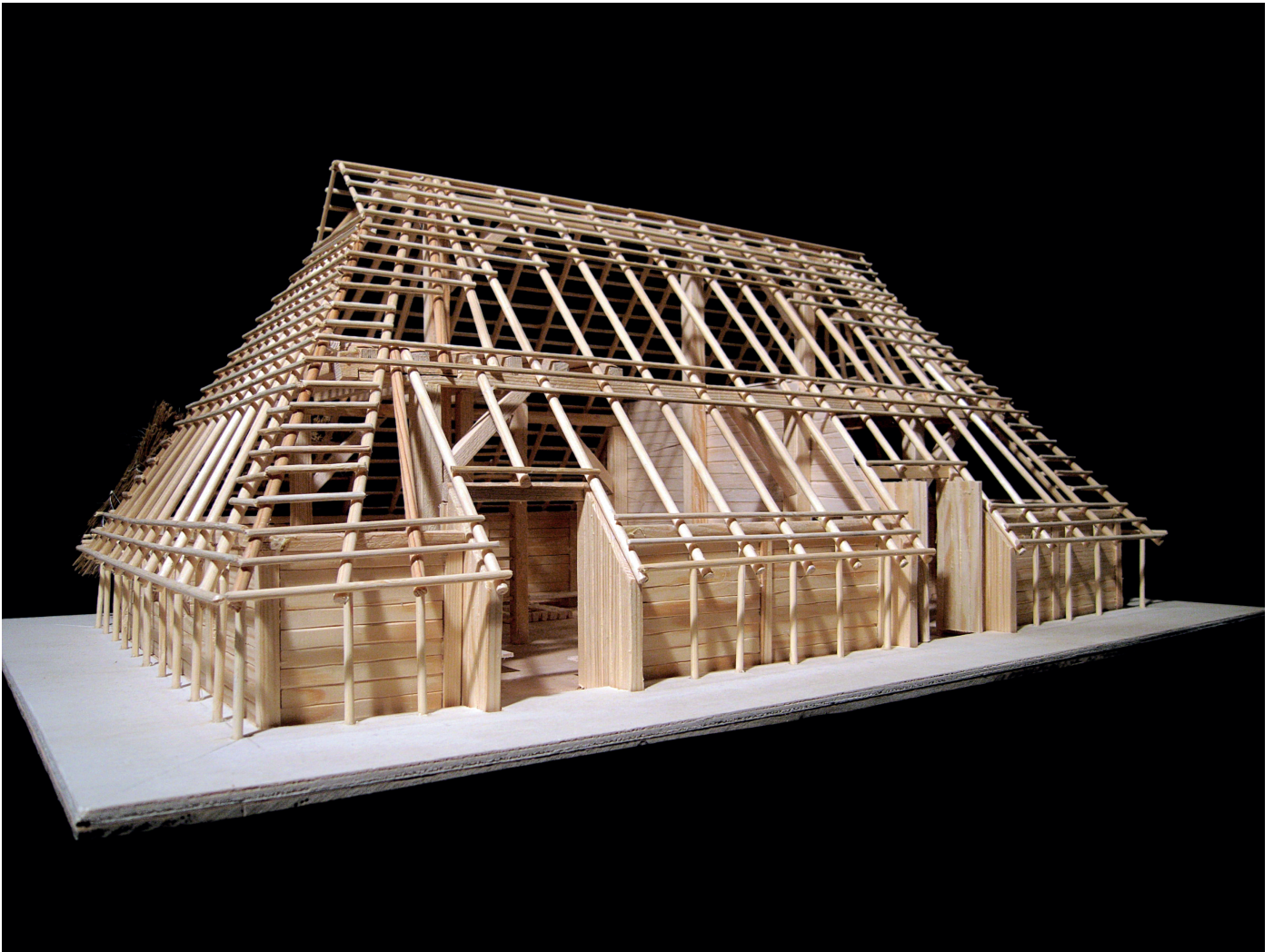
Das im Modell dargestellte Haus (Abb. 4) gibt einen Befund wieder, der lediglich um die außen vorgestellten Pfeiler eines zweiten Hauses zu einem Idealbild ergänzt wurde. Interessanterweise entspricht



der zunächst am Modell rekonstruierte Abstand der Rofen exakt dem später im Gelände ermittelten Abstand der vorgestellten Pfeiler. Vergleiche dieses Bautyps findet man außer im engeren Umkreis des Braunkohlenreviers bislang selten. Neben einem Befund aus Rommerskirchen stammen sie vor allem aus dem niederländischen Brabant, obwohl man aus historischen Überlegungen eher im rechtsrheinischen Raum damit gerechnet hätte. Große Ähnlichkeit weisen die dort als Typus Alphen-Ekeren bezeichneten Häuser auf. Die bislang beste

2 Inden-Pommenich. Luftbild mit Planumsaufnahme zweier Häuser mit vorgelagerten Stützpfeilern.

3 Inden-Pommenich. Wandgräbchen (links) mit vorgelagertem Stützpfeiler (rechts), dahinter Überschneidung zweier Wandgräben.



4 Inden-Pommenich. Modell des im Rheinland neu entdeckten Haustyps aus der Zeit um Christi Geburt. Modell: J. Franzen.

Parallele zu den Pommenicher Häusern findet sich in den Niederlanden, nämlich im 70 km entfernten Weert-Klein Leuken (Provinz Limburg). Insgesamt scheinen diese vierschiffigen Häuser aber ein geographisch und chronologisch eng begrenzter Bautyp geblieben zu sein.

Für freundliche Hinweise danken wir Herrn Denis Franzen, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Literatur

U. Geilenbrügge/W. Schürmann, Metallzeitliche Siedlungen mit Brandgräbern im Rurtal. Archäologie im Rheinland 2012 (Darmstadt 2013) 92–94. – J. Slofstra, Changing settlement systems in the Meuse-Demer-Scheldt area during the Early Roman period. In: N. Roymans/F. Theuvs (Hrsg.), Images of the past. Studies on ancient societies in Northwestern Europe (Amsterdam 1991) 131–199.

Abbildungsnachweis

1 Vorlage U. Geilenbrügge, Digitalisierung M. Goerke/beide LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 Luftbild DROBOTEC, Titz, Digitalisierung M. Goerke/LVR-ABR. – 3–4 U. Geilenbrügge/LVR-ABR.